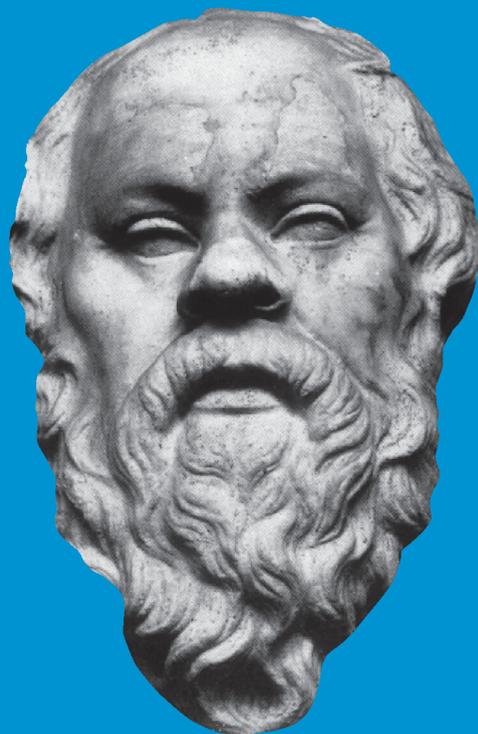

PERSPEKTIVEN DER PHILOSOPHIE

NEUES JAHRBUCH 2023

Band 49–2023

Begründet von
RUDOLPH BERLINGER†
WIEBKE SCHRADER†

Herausgegeben von
GEORGES GOEDERT
MARTINA SCHERBEL



BRILL

Perspektiven der Philosophie

Neues Jahrbuch
Band 49 – 2023

Herausgegeben von

Georges Goedert
Martina Scherbel



BRILL

LEIDEN | BOSTON

Inhalt

TEIL 1

Leben – perspektivisch gebrochen

Weiterleben, Fortleben, Überleben

„Familienähnlichkeiten“ zwischen Ricoeur, Derrida und Bataille oder: Abriss einer Überlebensphilosophie 3

Artur R. Boelderl

Nietzsches Philosophie des Südens 23

Jutta Georg

Die Mystik bei Henri Bergson als geschichtliche Dynamik 46

Rolf Kühn

Metaphysische und postmetaphysische Positionen einer Philosophie der Geschichte 71

Heinz-Gerd Schmitz

TEIL 2

In Würde und Freiheit

Würde als Freiheit des Geistes zum Guten: Pelagius als Quelle von Giovanni Pico della Mirandola? 105

Salvatore Lavecchia

Subjektivität und Absolutheit: Wer wir sind und sein können 111

Harald Seubert

TEIL 3

Zurück zu den Anfängen

Das Wesen der Seele zwischen *Logos* und *Mythos*

Unsterblichkeit, Ideentheorie und Selbsterkenntnis im Licht des Schönen-Guten in Platons Phaidros 245b1–251b7 133

Claudia Luchetti

Solon bei Platon 171

Beate Fränzle

Táxis tou chrónou: Zu Eugen Finks Anaximanderauslegung 209

Damir Barbarić

TEIL 4

Buchbesprechungen

Jutta Georg, Renate Reschke, Vivetta Vivarelli (Hrsg.), *Nietzsche im Horizont der Literatur*, Paderborn 2022, 197 Seiten 235

Renate Müller-Buck (Rez.)

Bernhard Stricker, *Die Literatur, der Skeptizismus und das gute Leben. Stanley Cavell als Leser* (LiLi. Studien zur Literatur und Linguistik, Bd. 3),

Stuttgart/Weimar: Metzler 2021, 630 Seiten 240

Philipp Zimmermann (Rez.)

Tina Röck, *Dynamic Realism. Uncovering the Reality of Becoming through Phenomenology and Process Philosophy*, Edinburgh 2022, 312 + vii Seiten 247

Ludwig Jaskolla (Rez.)

Mitarbeiterliste 2023 253

Richtlinien für die Einreichung von Beiträgen 255

Würde als Freiheit des Geistes zum Guten: Pelagius als Quelle von Giovanni Pico della Mirandola?

Salvatore Lavecchia

Abstract

In diesem Beitrag wird Pelagius' Begriff der Würde im Ausgang von seinem Brief an Demetrias knapp charakterisiert und aufgrund einer bisher unbeachteten genauen Textparallele die Hypothese vorgeschlagen, dass der genannte Brief als Quelle für die Erörterung des freien Willens gewirkt haben könnte, die in Giovanni Pico della Mirandas *Oratio de hominis dignitate* enthalten ist. Ausgehend von dieser Hypothese würde sich Pelagius' Werk als nicht unbedeutende Instanz in einer faszinierenden Begriffs- und Ideengeschichte erweisen, die in der *Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte* kulminiert.

1 Eine vernachlässigte Figur in der Geschichte des dignitas-Begriffes

Am 1. Mai 418 tagte das Regionalkonzil von Karthago, das den langen Streit des Augustinus gegen Pelagius das Wesen der Gnade sowie des menschlichen Willens betreffend beendete, indem es die Verurteilung und die damit zusammenhängende Exkommunikation des keltischen Asketen aussprach.¹ Demzufolge prägte, und noch bis heute prägt, in Bezug auf die Gnadenlehre, die Position des Augustinus das westliche Christentum.²

1 Für eine ausführliche und fundierte Einführung zu Pelagius' Leben und Werk, sowie zum Streit zwischen Augustinus und Pelagius das Wesen der Gnade betreffend, ist G. Greshake, *Gnade als konkrete Freiheit. Eine Untersuchung zur Gnadenlehre des Pelagius*, Mainz 1972 in vielen Hinsichten noch unübertroffen; siehe auch ders., *Pelagius Epistula ad Demetriadem – Brief an Demetrias*, Lateinisch-Deutsch, Einleitung, Edition und Übersetzung, Freiburg/Basel/Wien 2015, 7–37. Neuere Gesamtdarstellungen befinden sich in S. Thier, *Kirche bei Pelagius*, Berlin/New York 1999 und A. Bonner, *The Myth of Pelagianism*, Oxford 2018. Zum Streit von Augustinus und Pelagius siehe auch A.Y. Hwang, B.J. Matz, A. Casiday (eds.), *Grace for Grace. The Debates after Augustine and Pelagius*, Washington 2014. Die bedeutende Vermittlungsposition des Pelagius in Bezug auf wichtige Aspekte des östlichen Mönchtums wird in Greshake, *Pelagius*, 33–34 hervorgehoben.

2 Die genannte Position hat die Theologie der griechischen Patristik, und dadurch des östlichen Christentums, kaum beschäftigt; dazu vgl. zum Beispiel M. Streck, *Das schönste Gut: der menschliche Wille nach Nemesius von Emesa und Gregor von Nyssa*, Göttingen 2005, 9–17.

Die soeben genannte Verurteilung führte dazu, dass Pelagius' Werk aus der allgemeinen Wahrnehmung mehr oder weniger verschwand, und mit ihm alle theologische beziehungsweise philosophische Anregungen, die es im Allgemeinen hätte bewirken können. Eine dieser Anregungen betrifft den Begriff der dignitas, der Menschenwürde, dem Pelagius eine fruchtbar verdichtete Charakterisierung widmet, die bisher in den begriffsgeschichtlichen Gesamtdarstellungen, die die Würde behandeln, unbeachtet geblieben ist.³ Auf die gemeinte Charakterisierung möchten diese knappen Betrachtungen auch deshalb hinweisen, weil sie möglicherweise als bisher in der Forschung vernachlässigte Inspiration für Giovanni Pico della Mirandolas einflussreichen Freiheitsbegriff diente, dadurch eine nicht unbedeutende ideengeschichtliche Wirkung nachweisend.

2 Pelagius' Begriff der Würde

Pelagius nahm Christi Wirken als Möglichkeit für jeden Menschen wahr, durch den eigenen freien Willen einen Weg der individuellen Hinwendung zur eigenen wahren, göttlichen Natur zu wählen.⁴ Gnade besteht dementsprechend im Geschenk einer wirklichen Freiheit der Hinwendung zum Guten. Besonders klar tritt die Wahrnehmung dieses Geschenkes, das heißt, die Wahrnehmung bezüglich des freien Willens jedes menschlichen Individuums, im Brief an Demetrias (*Epistula ad Demetriadem*) hervor.⁵ Hier verbindet Pelagius nämlich – in Zusammenklang mit der positiven Anthropologie griechischer Kirchenväter wie Nemesius von Emesa und Gregor von Nyssa⁶ – die Würde (dignitas) des Menschen untrennbar mit der Möglichkeit und Fähigkeit, sich aufgrund des eigenen geistigen Wesens, das heißt, in Zusammenklang mit ihm,

Augustinus' spannungsreiche Entwicklung den Gnadenbegriff betreffend wird kenntnisreich und unbefangen zusammengefasst in G. Lettieri, „Le aporie della libertà cristiana dal Nuovo Testamento a Giovanni Scoto Eriugena“, in: *Liberio arbitrio. Storia di una controversia filosofica*, hrsg. v. M. De Caro, M. Mori, E. Spinelli, Roma 2014, 133–169.

3 Dies gilt auch für das sehr informative von R. Gröschner, A. Kapust und O.W. Lembcke herausgegebene *Wörterbuch der Würde*, München 2013, sowie für B. Kent, „In the Image of God: Human Dignity after the Fall“, in: *Dignity: A History*, hrsg. v. R. Debes, Oxford 2017, 73–98.

4 Für eine Vertiefung von Pelagius' Gnadenbegriff bleibt unübertroffen Greshake, *Gnade* (wie Fn. 1).

5 Eine deutsche Übersetzung mit kritischer Edition befindet sich jetzt in Greshake, *Pelagius* (wie Fn. 1). In diesem Beitrag wird der Brief nach dem lateinischen Text der soeben genannten Edition zitiert werden.

6 Zur Position dieser zwei Kirchenväter in Bezug auf den freien Willen des Menschen siehe Streck, *Das schönste Gut*, (wie Fn. 2).

ausgehend vom eigenen freien Willen, zu Bild und Gleichnis Gottes zu verwandeln.⁷ Der Mensch wurde nämlich nicht so geschaffen, dass er durch einen gewalttätigen Impuls der Natur (*naturae violentia*) zur Notwendigkeit eines in einer Form befestigten, steif unveränderlichen Guten (*ad immutabilis boni necessitatem*) gezwungen wäre, sondern so, dass er eine wirklich freie Wahl der Richtung, der Orientierung des eigenen Denkens und Handelns treffen kann:⁸ Nicht die Kraft der Natur, sondern die Freiheit des Willens wirkt im Wollen oder Nichtwollen (*ubi velle videmus et nolle, [...] ibi non vis naturae, sed libertas intelligitur voluntatis*⁹). Dies, und mithin die Würde des Menschen, impliziert jedoch, dass der Mensch auch das Gegenteil von der Orientierung zum Guten wählen kann. Gerade in der Möglichkeit der freien Unterscheidung zwischen dem Weg des Guten und dem Weg des Bösen besteht jedoch die Auszeichnung (*decus*), die Ehre (*honor*), die Würde (*dignitas*) der vernunftbegabten Seele. Es gäbe, anders formuliert, keine Tugend im Individuum, das im Guten ausharrt, wenn es nicht zum Bösen hinübergehen könnte.¹⁰

Gott wollte das durch Vernunft geprägte Geschöpf mit der Gabe, das Gute durch seinen freien Willen zu bewirken, sowie mit der Fähigkeit der freien Entscheidung beschenken (*voluntarii boni munere et liberi arbitrii potestate donare*); demzufolge besteht das Eigene des Menschen – und zwar bei allen Menschen – darin, „das zu sein, was er wollen möge“ (*esse, quod velit*),¹¹ was wiederum die Möglichkeit mit einbegreift, dass der Mensch eben frei entscheiden kann, sich zum Bösen hinzuwenden.

Ausgehend von diesen Prämissen kann Pelagius folgendermaßen formulieren: „allein die Dinge sind in der Tat gut, die wir ohne den Willen weder finden noch verlieren können“ (*ista sola enim bona sunt, quae sine voluntate nec invenimus aliquando nec perdimus*).¹² Und dies gilt insbesondere für die Reichtümer, die der Mensch nicht durch die eigene leibliche oder psychische Dimension, sondern nur durch den eigenen Geist – durch das, was Ebenbild-

7 Pelagius, *Ep. ad Dem.* 2. Platons Begriff der Angleichung an Gott (*homoïosis theô*) wird in der Forschung zurecht als grundlegend für die Entwicklung des Begriffs der Menschenwürde betrachtet: siehe J. Müller, in *Wörterbuch der Würde* (wie Fn. 3), 15. Zum Begriff der *homoïosis theô* in Platons Werk vgl. S. Lavecchia, „Die *homoïosis theô* in Platons Philosophie“, in: *Perspektiven der Philosophie*, Bd. 31 (2005), 321–391; Id., *Una via che conduce al divino. La homoïosis theo nella filosofia di Platone*, Milano 2006 (zur Rezeption dieses Begriffes im Christentum siehe ebd., 293–295, mit weiterführender Bibliographie).

8 Pelagius, *Ep. ad Dem.* 3, 62, 10–11 Greshake.

9 Pelagius, *Ep. ad Dem.* 82, 5–6 Greshake.

10 Pelagius, *Ep. ad Dem.* 3, 62, 14–19 Greshake.

11 Pelagius, *Ep. ad Dem.* 3, 62, 19–22 Greshake.

12 Pelagius, *Ep. ad Dem.* 10, 98, 8–9 Greshake.

lichkeit mit Gott, und damit Freiheit bedeutet – erlangen kann: „Die geistigen Reichtümer wird Dir in Wahrheit niemand zusammentragen, außer Du selbst“ (spiritalis vero divitias nullus tibi praeter te conferre poterit); sie sind, anders gesagt, diejenigen Reichtümer, die „allein aus Dir selbst in Dir selbst sein“ können (nisi ex te in te esse non possunt).¹³

Pelagius offenbart ein elementares, grundlegendes Vertrauen in die Fähigkeit des Menschen, sich durch den eigenen freien Willen zum wirklichen und wirksamen, das heißt zum geistigen Ursprung eines guten Schicksals zu machen: In die Fähigkeit, sich immer mehr bewusst zu einem Abbild der angeborenen, vom Schöpfergott geschenkten Gutheit seiner Natur beziehungsweise seines Geistes (mens) zu verwandeln, die, durch das Gewissen bezeugt (ferat sententiam de naturae bono ipsa conscientia), nur durch den Geist erfahrbar, durch Christi Wirken zum Besseren wieder aufgerichtet wurde (in melius per Christum instaurata natura est).¹⁴ Diese Fähigkeit, in der die Menschenwürde ihre Quelle hat, und mit ihr die Gutheit unseres Geistes, erleben und erkennen wir Menschen am wirksamsten nicht durch irgendwelche äußerliche Autorität, sondern durch die Hinwendung zur Lehrtätigkeit unsres eigenen Geistes, das heißt durch unsren Geist selbst (mentis bona non aliunde magis quam ab ipsa mente discamus).¹⁵

3 Pelagius' Begriff der Menschenwürde in Giovanni Pico della Mirandolas Freiheitsbegriff?

Die Niederlage des Pelagius war zugleich die Niederlage eines uneingeschränkten, optimistischen Vertrauens in die Möglichkeit, dass jeder Mensch in der Gegenwart und im Lichte des Geistes das eigene Schicksal selbst, ausgehend von wirklicher Freiheit in Richtung des Guten orientieren kann. Trotzdem hat eine andere Anthropologie auch im Westen weiterhin bedeutende Vertreter finden können. Giovanni Pico della Mirandola, Conte di Concordia (1463–1494),¹⁶ ist einer der wirkmächtigsten unter ihnen gewesen.

13 Pelagius, *Ep. ad Dem.* 11, 98, 12–14 Greshake.

14 Pelagius, *Ep. ad Dem.* 3–4, 66, 8–16 Greshake.

15 Pelagius, *Ep. ad Dem.* 4, 66, 15–16 Greshake.

16 Eine gute erste Einführung zu seinem Leben und Werk befindet sich in B.P. Copenhaver, *Giovanni Pico della Mirandola*, <https://plato.stanford.edu/entries/pico-della-mirandola/> (veröffentlicht 2008, substantiell revidiert 2020; mit guter Bibliographie). Für eine ausführliche Bibliographie der auf Englisch verfassten Studien zu Pico siehe M.V. Dougherty, *Pico in English: A Bibliography*, <http://www.mvdougherty.com/pico.htm>.

Obwohl großer Verehrer des Augustinus, vertritt Giovanni Pico della Mirandola eine Anthropologie, die eher mit derjenigen wesentlich zusammenklingt, die in Pelagius' Brief an Demetrias vorausgesetzt wird. Sogar eine direkte Inspiration kann deshalb nicht ausgeschlossen werden, weil der Brief an Demetrias unter den Namen von Augustinus und Hieronymus, Pelagius' Gegner, zirkulierte¹⁷ – war dies Ironie des Schicksals oder Listigkeit manchen „Freundes“ des Pelagius? –, und Giovanni Pico della Mirandola war ein sehr guter Kenner der Werke der Kirchenväter. Die philosophische Kontinuität mit Pelagius manifestiert sich auf jeden Fall in seiner berühmtesten und wirksamsten Schrift: In der *Oratio de hominis dignitate*,¹⁸ die der öffentlichen Diskussion der 900 Thesen in Rom hätte vorangehen sollen, die Giovanni di Concordia 1486 verfasst hatte.¹⁹ In der bekanntesten Stelle der *Oratio* wird der Mensch als ein Wesen charakterisiert, das vom göttlichen Baumeister nicht ausgehend von einem Urbild geschaffen wurde, das ihn vorherbestimmen sollte. Der göttliche Baumeister schuf den Menschen, anders gesagt, als Wesen ohne prädestinierte Verortung, ihm die Fähigkeit schenkend, die eigene Natur nach dem eigenen freien Willen zu orientieren und zu gestalten. Dies bedeutet die Fähigkeit, sich selbst aus eigenem freiem Willen zum Göttlichen zu erheben oder in den Abgrund der Tierheit zu versinken (*Poteris in inferiora quae sunt bruta degenerare; poteris in superiora quae sunt divina ex tui animi sententia regenerari*),²⁰ bis zur Möglichkeit, sich, aufgrund der eigenen selbstgestalterischen Tätigkeit und Wirkung, jenseits aller himmlischen Hierarchien mit dem eigenen Ursprung bewusst zu verbinden und eine Einheit zu bilden.²¹

Die Vorzüglichkeit des Menschen besteht nach Giovanni Pico della Mirandola darin, selbst als Former und Bildner des eigenen Schicksals handeln zu dürfen (*tui ipsius quasi arbitrarius honorariusque plastes et fctor*), sich zum Abbild der Form verwandelnd, die er wählen möge (*in quam malueris tute for-*

17 Vgl. Greshake, *Pelagius* (wie Fn. 1), 40.

18 Ein reicher Kommentar zu dieser Rede befindet sich in F. Borghesi, M. Papio, M. Riva, *Pico della Mirandola: Oration on the Dignity of Man. A New Translation and Commentary*, Cambridge 2012; für eine ausführliche Vertiefung ihres geistesgeschichtlichen Hintergrundes sowie ihrer Rezeption siehe B.P. Copenhaver, *Magic and the Dignity of Man. Pico della Mirandola and His Oration in Modern Memory*, Harvard 2019.

19 Eine deutsche Übersetzung der Thesen mit lateinischem Text befindet sich jetzt in N. Egel, *Giovanni Pico della Mirandola, Neunhundert Thesen*, übersetzt, mit einer Einleitung und Anmerkungen, Hamburg 2018. Zu wichtigen Dimensionen vom geistigen und philosophischen Hintergrund der Thesen siehe F. Lelli, *Giovanni Pico e la cabbalà*, Firenze 2007, sowie G. Busi, R. Ebgj, *Giovanni Pico della Mirandola. Mito, magia, Qabbalah*, Torino 2014.

20 Giovanni Pico della Mirandola, *Oratio de hom. dign.* 132v, § 5, 23.

21 Giovanni Pico della Mirandola, *Oratio de hom. dign.* 132r–132v, § 4–6, insbesondere § 6, 30–31.

mam effingas):²² Das zu sein, was er wollen möge, id esse quod velit.²³ Gerade diese letzte, durchaus provokative Verdichtung findet eine wortwörtliche Parallele in Pelagius' Brief an Demetrias, die, soweit mir bekannt, genau wie die mögliche Beziehung der *Oratio* zu Pelagius' Würdebegriff, bisher nirgendwo wahrgenommen und hervorgehoben wurde. Auch für Pelagius besteht nämlich die Vorzüglichkeit des Menschen darin, dass der Mensch sein kann, was er wollen möge, esse, quod velit.²⁴ Diese Formulierung ist außerdem in einem Kontext des Briefs an Demetrias integriert, in dem Pelagius den Menschen betreffend – hiermit wird die Affinität mit Picos Position offenbar – die Fähigkeit der freien Selbstorientierung und -gestaltung in zueinander gegenteilige Richtungen hervorhebt und sie mit der individuellen Teilhabe an der Vernunft begründet.²⁵ Diese Tatsache bekräftigt um so mehr die Hypothese, dass Giovanni Pico della Mirandola den Brief an Demetrias gelesen und von ihr eine Anregung für die Entwicklung seiner Anthropologie bekommen haben könnte. Wenn dies stimmen sollte, würde sich Pelagius' Denken als wichtige Instanz in einer faszinierenden Ideen- und Begriffsgeschichte offenbaren, die bis zum Artikel 1 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte reicht: „Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begegnen.“²⁶

22 Giovanni Pico della Mirandola, *Oratio de hom. dign.* 132r–132v, § 5, 22.

23 Giovanni Pico della Mirandola, *Oratio de hom. dign.* 132v, § 6, 25.

24 *Ep. ad Dem.* 3, 62, 22 Greshake. In Bezug auf die Patristik wird sonst, und dies berechtigterweise, auf den möglichen Einfluss von Origenes und Gregor von Nyssa: S. Schaede, *Origenes*, und A. Wildfeuer, *Gregor von Nyssa*, in *Wörterbuch der Würde* (wie Fn. 3), 19 f.

25 Vgl. Pelagius, *Ep. ad Dem.* 3, 62, 8–64, 2 Greshake.

26 <https://unric.org/de/allgemeine-erklaerung-menschenrechte/>

Perspektiven der Philosophie. Neues Jahrbuch eröffnet Forschern, denen die philosophische Begründung des Denkens wichtig ist, eine Publikationsmöglichkeit. Wir verstehen uns nicht als Schulorgan einer philosophischen Lehrmeinung, sondern sehen unsere Aufgabe darin, an der Intensivierung des wissenschaftlichen Philosophierens mitzuwirken. Besonders fördern wir den wissenschaftlichen Nachwuchs und laden ihn zur Mitarbeit ein.

Mit Beiträgen von: Damir Barbarić, Artur Reginald Boelderl, Beate Fränze, Jutta Georg, Ludwig Jaskolla, Rolf Kühn, Salvatore Lavecchia, Claudia Luchetti, Renate Müller-Buck, Heinz-Gerd Schmitz, Harald Seubert und Philipp Zimmermann.

ISBN 978-90-04-68603-8



Band 49-2023
ISSN 0171-1288
brill.com/ppnj